

sicherungsgesetzgebung u. s. w. Indem die Hausindustrie heute von der Wirksamkeit dieser sozialen Gesetze ausgenommen ist, genießt sie ein durch nichts gerechtfertigtes Privilegium, das für sozial rücksichtlose und ausbeutungswütige Unternehmer geradezu eine Einladung und einen Ansporn bildet, die Hausindustrie in ihren Dienst zu spannen und die Errichtung eines eigenen Fabrikbetriebes zu unterlassen. Darum würde die Erfüllung dieser Forderungen, die die Fabrikbesitzer in ihrem eigenen Interesse ebenfalls unterstützen sollten, in wenigen Jahren zu einer erheblichen Einschränkung der Hausindustrie führen.

Eine besondere Wichtigkeit besitzt für uns auch der erste Punkt des Schneiderprogramms, der die Mitgabe von Arbeiten nach Hause, nachdem in der Werkstatt gearbeitet worden, verboten haben will. Diese Mitgabe von Arbeit nach geleisteter zehn-, elf- und mehrstündiger Tagesarbeit ist eine unverdünnte Summation der Unternehmer an ihre Arbeiter und Arbeiterinnen, ist denkbar größter Unfug und ist auch zugleich eine Kursächsigkeit der Herren. Wir sagen eine unverdünnte Summation, weil dadurch der Arbeiter schlechter und unverdünftiger behandelt wird, als jedes Tier, dem man nach geleisteter Tagesarbeit umgeschmälerzt die Zeit bis zum Weiterbeginn der Arbeit zur Fütterung, zum Aufruhen und Schlafen beläßt. Der Mensch ist aber in Bezug auf die Grenze der Arbeitsleistung und auf die Notwendigkeit der Erhaltung denselben physiologischen Gesetzen unterworfen wie das Tier; aber da der Mensch höher steht und etwas mehr ist, wie das Tier, so kommen für ihn nicht allein physiologische Momente in Betracht, sondern auch zahlreiche moralische und ideelle, welche über die Fütterung und das Schlafen hinaus noch freie Zeit erfordern. Wenn jedoch der Unternehmer zu der ganzen Tageszeit auch noch die halbe Nachtzeit durch Heimarbeit für sich in Anspruch nimmt, so wird dadurch der Arbeiter noch unter das Tier herabgebracht, er muß geistig und fittlich versumpfen und körperlich verkümmern, zu Grunde gehen, was dann auch die Thatachen bestätigen.

Wir sagen, ein solches Vorgehen des Unternehmers ist auch unzweckig, weil die Leistungsfähigkeit des so misshandelten und maßlos ausgebütteten Arbeiters während der Tageszeit eine verminderte sein muss, weil sie durch chronische Ermüdung und zur Entkräftigung führen muss und so das Endresultat ist, daß die Tages- und Nachtleistung zusammen nicht größer ist, als die Tagesleistung eines gesunden, kräftigen und ausgeruhten Arbeiters allein.

Der groÙe Unfug der Mitgabe von Arbeit nach geleisteter Tagesarbeit wirft auch jede kurze und geregelte Arbeitszeit über den Haufen, er erschwert die Erringung und Hochhaltung auskömmlicher Arbeitslöhne und er ist daher sehr geeignet, die gefämmten Lohn- und Arbeitsverhältnisse herabzudrücken und auf niedrigstem Niveau zu halten.

Es gibt denn auch bürgerliche Politiker, große Fabrikanten und Kapitalisten, die die schmutzige, heimliche Ausbeutungspraxis der Herrarbeit und der Mitgabe von Arbeit an die Fabrikarbeiter ebenso verarbeiten, wie wir, die sie bekämpfen und ihre Beseitigung bezw. Einschränkung fordern. Es sei erwähnt, daß dem Reichstag schon seit längerer Zeit ein Antrag der Nationalliberalen Heyl und Baermann und des Ultramontanen Häge vorliegt auf Verbot der Mitgabe von Arbeit an die Fabrikarbeiter und daß ferner das Arbeiterschutzgesetz des Kantons Zürich dieses Verbot ausdrücklich enthält.

So haben wir alle Ursache, uns dem Kampfe der Schneider gegen die gemeinschaftliche und kulturrührige Heimarbeit anzuschließen, was durch Versprechungen dieser Verhältnisse in Schuhmacherversammlungen, durch beständige Forderungen an die Unternehmer zu geeigneter Zeit und durch Eingaben an den Bundesrat und Reichstag im Sinne der Schneider geschehen sollte.

Aus unserem Beruf.

— Alzey. Von der Firma J. C. Hudelmaier hier wurde den Liebholern am 1. Dezember eine Kündigung erledigt, worauf sämtliche Liebholer am 7. Dezember die Kündigung eingereicht haben. Zugang ist daher strengstens fernzuhalten.

— Nowawes. Wir bitten die Kollegen, ehe sie hier in Arbeit treten, Erkundigungen einzulehren.

Einen Wint' zur Agitation möchten wir unsen Kollegen
in den rheinischen Städten geben im Hinblick auf die offenbar
sehr bedeutende Schulbildung in Cleve, Geldern ic. am Niederrhein.
Nach der Quartalsberichterstattung des Vereins deutscher Schuh-
macher besteht gegenwärtig in jener Gegend keine Radikalität des-
selben, es liege nur aber bei einiger Anstrengung vielleicht da und
dort eine solche vorhanden. Also an die Arbeit.

Gegen die Schuhmacher-Innungsfrankenfassie in

Hamburg läßt jüngst unter Kollege Schaubum einen erfolg-
reichen Prozeß. Der Sachverhalt ist folgender: Ein laufbarfahrt-
Schuhmachergestell, in Hamburg fremt, war im Januar d. J.
bei einem Schuhmachermeister in Arbeit, welche habe also nach den
Etagungen der Schuhmacher-Innung Gastfreitafte mit dem Arbeit-
geber verabredet, und welche die vorstehende Prozeßur, führte

erinnert zugleich Auszüge in die genannte Krankenloheinden-
mäßen. Der Geselle arbeitete von einem Mittwoch bis Sonn-
abend, stellte sich Johann am Montag wieder zur Arbeit ein, und
aber von einem Bluturst besessen, so daß eine Ueberführung in die
das Krankenhaus erforderlich wurde. Jetzt hißt es, der soll die
Belegschaft resp. Freunde bedienen! Die Innungskrankenlohe
resp. der Vorstand destelben, weigerte sich einzuhören. Die Ver-
waltung des Armentarientheils nach Johann das Arment kollegiatum
ansprach.

Das Krankenhaus-Nachtrag war mittlerweile auf
280 M. angegeschossen, der aufzubringende Schuhmacher wurde also
absonderlich aus der Heilanstalt entlassen, worauf die Armen-
behörde nicht umhin konnte, die Belegschaftsgeldes vorläufig zu
bezahlen. Die fälschliche Armentanzahl resp. die Benutzer derzelben
hatten es ausfindig gemacht, daß der tausendhunderte Schuhmacher
besitzer eines Svaradurtheils über 300 M. war. Dieses Bedarf
ließ die Armenverwaltung beflogneinen, daß Gels wurde aufzufordern,
gemacht, die Belegschaftskosten des Krankenhauses, zuließ 280 M.
davon in Abzug gebracht. Der arme Schuhmacher wurde durch

End von seinem Leben erfüllt. Diese Angelegenheit gelangte dem Vorstande der Kapellstelle Homburg zur Kenntnis und Kollegie Schauburg erbot sich die ehemaligen Rechte des Besitzerherrn, sowie die jetzigen Rechte und Umstände der Erben destillieren gegen die Schuhmachers-Finanzierungsanstalt zu vertreten. Kollegie Schauburg ließ sich eine Spezialwollmühle von den Angelegten des Besitzerherrn ausstellen und betat den Klagevertrag bei der Aufsichtsbehörde für die Industrien. Diese hat nunmehr, als erste entscheidende Instanz, vor Nicht erkant, dass die Schuhmachers Finanzierungsanstalt, sehr der Vorstand derelassen, zu verpflichten ist, nicht nur die 230 M., sondern die ganzen Beipflegungssummen bis zu dem Ablieferen des taubstummen Schuhmachers, im Betrage von 373 M., an die hierüberstehenden sub poena execu-
tio-
nibus auszuzahlen. — Der grosse Wert der Organisation wird
Homburg wieder trefflich bestimmt.

Verwaltungsbericht des Weihenfelsener Magistrats pro 1900|1901.

Der hiesige Magistrat hat es unternommen, in seinem soeben erscheinenden Jahresbericht zu wirtschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen. Unter Titel I „Allgemeines“ wird die wirtschaftliche Lage mit drei Seiten erledigt, ebenso gehört man einer Vorphörbewegung der Steinböhmer und Mauter in zwei Seiten. Der Magistrat meint sich hier gefragt haben, der Objektivität Würze ist die Kritik. Anders davor ist über die Entstehungsweise eines 50000 Mark-Denkraus als aus fiktiven Mitteln, nicht weniger als ein und eine halbe Seite des Berichtes wurde diesem Ziel gewidmet. Es ist dies die alte Gewohnheit der Behörden, möglichst wenig über die wirkliche Lage der Arbeit zu berichten und wird es dennoch gelassen, dann auch nur in ein paar Worten und meist noch in unangenehmer Weise. Handelt es sich um unerträgliche Dinge, wie Pegeleien, so sieht man dieselben mit Behörden sich freien. Der Sachsenburg-Magistrat gehörte zu denjenigen Behörden, welche den Unterrichtserhalt als getreuer Schildkrapp schuhlosen. Auf Seite 24 seines Jahresberichts unter Handel und Gewerbe, kommt er auf sozialpolitische Weisheit an, er mag ja ein Urteil an über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu fällen, ein Urteil, welches wir glauben, in jener Abfolge nicht vorbereitet zu dürfen. Von der Schuhindustrie heißt es in dem Berichte: „Die Sohne sind während der letzten Jahre nach ein empfindlicher Arbeitsmarkt gesucht und fanden, sehr hoch gestiegene und lieben kaum in einem Betriebsamt zu den in den übrigen Industriezweigen geschafft. Bei den besten und ältesten Arbeitern sind die Löhne wohl am Bleie, bei den jüngsten haben sie aber nachdrücklich gewirkt, indem dieselben überzeugend und unermüdlich in wechself. ihrer Arbeit zufallen werden.“ Jetzt ist gerade in den jüngsten Arbeiterschriften ein rechtlich Mehrheits- und die Rechte des volljährigen Arbeitnehmers machend nun in der Kritik des Fabrikanten geltend, solche Leute einzufordern. Arbeitseinstellungen haben im Jahre 1900 nicht stattgefunden, obwohl es nicht an Verbinden zur Anstellung jederzeitens das Nachsehen der Schuhmacher gesehn hat.“

ba entdeckt hat, die haben Löhne, sie führen zur Verdienst der Arbeitnehmer. Doch was sagt jetzt da, unter wohlbekannter Herr Magistrat erinnert sie selbst reumüdig an, ältere und bessere Arbeitnehmer mögen den Verdienst haben, aber für die jüngeren ist das zu viel. Ist es nicht unverantwortlich, wenn diese sich erfreuen, nicht für einen imprudenten Löhnungsschlag anarbeiten zu wollen? Löhne von 3 bis 6 Mtl. drängen den jugendlichen Arbeiter mit Gewalt dazu, den Arbeitsplatz zu wechseln, sobald sich ihm Gelegenheit bietet, etwas mehr zu verdienen. Ein bestes Beispiel dafür und zum Teil auch humanere Verbildung der jugendlichen Arbeiter würde den Wechsel in den Arbeitsplätzen vorbereiten. Der Hohn des Magistrats auf die oft gredig aufstellenden bezahlten jugendlichen Arbeiter trifft auch auf die hohen Löhne der besten und ältesten zu. Nach der Statistik von 1900 bestehende der Durchschnittslohn bei 15,99 Mtl. in diesem Jahr ist er auf 13,88 Mtl. gesunken. Viele jüngeliche Arbeitnehmer sind nicht angetan wie die höheren Löhne des Magistrats, sondern durch Aufnahmen gefestigt. Sehr bedauern unvergeßlich ist es, wie der Magistrat auf solche kommt, die öffentliche Meinung über die hohen Löhne in der Schuhindustrie zu täuschen, die Unternehmer aber geradewegs darauf auszuhelfen. Lohnfluktuierungen vorzunehmen und dabei Konkurrenz mit den Arbeitern herauszuholen. Gegen eine bestätigte Stellungnahme des Magistrats protestieren die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen der Wagnerschen Schuhindustrie entschlossen.

Die Siedlungnahme des bestirnten Verhöldes den Zeitraum gegenüber, in demselben ja längst bekannt, der jetzige Aufschluß an die Arbeit ist nur eine neue Perle, welche diesem Kreis hinzugefügt worden ist. Wie das Stadtoberhaupt über Arbeitsfähigkeit berücksichtigt folgendes Beispiel deuteleutet. Ein unterbrechtes College lagte wegen Ausstieg aus der Arbeit wegen ungenügender Belohnung das Stadtoberhaupt als Vorsteher des Gewerberats zu richten. Die Frage an denstellen, was es in der letzten Zeit vertrieben habe, und als der Rollige erklärte, in den letzten drei Wochen 12,11 und 8 Mr., so fragte das Stadtoberhaupt: "Das ist doch ein sehr noch ganz auskömmlicher Verdienst! Es ist nämlich kritisch Karan zu über, nur sei gezeigt, daß diesen Ausbruch ein Mann hat, der unterbrechert ist, und dessen Jahregehalt 7000 Mk. beträgt.

Weiter ist in dem Bericht eine starke Verkürzung des Berichtsdeutschen Schubmachers enthalten. Es wird die behauptete Befreiung der Organisation höchst verdächtigt. Sehr ungünstig ist es, daß die Behauptung in den Jahresbericht eingeschlossen ist. Ist es eine falsche Erfindung des Magistrats oder ist ja aus dem Bericht der Unternehmensleitung gekommen, um die Vorwürfe, die die Opposition der Arbeitnehmer gegen die Gesellschaft aufzuwerfen scheint, zu widerlegen? Erfreut ist kaum anzunehmen, kann es durchaus unmöglich, Behauptungen aufzuführen, von denen man weiß, daß sie aus der Luft geprägt sind. Wenn es den Berichterstatter auf Objektivität in seinem Jahresbericht verzerrt, so wäre es verharmlosend und Schubmachers zu widersetzen, daß er in dieser Sache sehr unterschiedlich ist. Gegen das Berichtsdeutsche Schubmachers ist es, welches in verschiedenen Statistiken zwischen Arbeitern und Arbeitgebern durch ein Gegenseitiges Misstrauen hindert hat. Die hallesche Handelskammer steht souverän.

Die Weisenfels-Magistrat hat ihr durch eine offene Preisvergabe für das Unternehmensumfeld auf die einen, durch Erleichterung der Antragsabstimmung auf der anderen Seite nur bedacht.

卷之三

Geschiessdreiher berichten uns davon, daß in früheren Jahrhunderten die Bevölkerungen einiger Landesteile zeitweise von schweren Notstanden heimgesucht wurden. Diese Notstände waren hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß durch die verschiedenen Uferlächen, wie langandauernde Regen, welche Bäume und Menschen vergraben, große Dürren, Überschwemmungen, Missernten herbeigeführt wurden und somit folge Mangel an Lebensmitteln eintrat. Der Mensch mit seinem Körper nicht zu ernähren, soforteifürchtet er das nicht verstanden, sich gewaltsam Versteckmittel zu beschaffen. Ein solches Eisenbahnnetz durchkreuzt die Länder der einzelnen Kontinente, so in weniger Stunden mit einander verbunden. Die Dampfschiffahrt ermöglicht einen raschen Verkehr von Kontinent zu Kontinent. Durch diese Verkehrsmittel ist es möglich, in wenigen Tagen einen Auslandskreis Produkte herbeizuführen, sobald das weniger, was in einem Lande gewonnen, leicht durch den Lieferkasten anderer Länder ausgetauscht werden kann. Die Ausnützung des Bodens ist eine intensivere geworden und teilweise ist es schon

möglich, die verheerendsten Wirkungen der Naturmächte einzäumen zu können.

Man willé meinen, daß nunmehr von Roständen nicht mehr die Rede seie können, doch wird fröhdam in dem gegenwärtigen Geistalter die Menschheit auch von schweren Roständen betroffen, deren Ursachen aber nicht, wie in früheren Zeiten, auf Mangel an Lebensmitteln, sondern, so unglaublich das auch klingen mög, anstcheinend dadurch hervorgerufen werden, daß zweit Lebensmittel und Gebrauchswaren vorzuhaben sind.

Wir bezeichnen die gegenwärtige Notkunst mit dem Namen „Kriege“ und deuten durch diese Bezeichnung schon an, daß es sich hierbei um schwere Krankheitszustände des Organismus der menschlichen Gesellschaft handelt.

Die Krisen sind eine notwendige Begleiterheilung des scharfenen modernen Großproduktion. In siebzehn Jahren werden in den Jahren aufsteigender Konjunktur Unternehmungen gegründet, Gebrauchsware in Massenproduktion, ohne Rücksicht auf den notwendigen Absatz lediglich der Verbreitung halber verschickt und auf dem Weltmarkt geworfen. Die Großproduktion verführt immer mehr die kleineren Betriebe, die Löhne verarbeitet werden zur brüchigen Stelle, zum Proletariat umgeschlagen, während der Preis und Reichtum sich immer mehr in wenigen Händen konzentrieren. Zugleich verfolgt die ungestoppte Produktionsweise, in der Absicht, durch möglichst billige Herstellung der Waren die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, die Arbeiterschaft Arbeitsformen des Kapitals so tief wie möglich zu halten. Dadurch muss rottwendiger Mensch sie kontrastieren, das wertvolle Volks goldwähnt werden. Mit der einen Seite Menschenabschaffung nach Waren, auf der anderen Seite die Menschenzahl der Menschheit im Glanz lebend, dieser innere Gegensatz unterteilt heutige Gesellschaftsschöpfung mit dann notwendiges Werk zu wirtschaftlichen Katastrophen, wie die gegenwärtiges Jahrzehnt zeigt.

Selbstverständlich kommt die Krise nicht ohne Einfluss auf die
Gefährdung der Schulindustrie stehen und hat auch diese mit allen
Schwierigkeiten erfüllt. Die von unserer Fachgesellschaft aus aller Welt
Deutschlands erscheinenden Berichte weichen durchwegs nichts davon
niedrigeren der Arbeitseinschätzungen ab, die sich hauptsächlich in bezug
auf die Arbeitszeit und dementsprechendem Verdienstmaßstab
veröffentlichten. Diese Arbeitsbelastung erhöht sich
nicht auf alle Weise der Schulindustrie, sondern auf andere Arten,
wie z. B. in Fabriken, freilich, sowie auch auf direkten Kosten,
welche auf Handarbeit häufig sind. Ist die Belegschaft unserer
Kollegen bei den einzelnen Betrieben im allgemeinen keine jahrs-
weile man als menschenwürdig bezeichnen kann, so müssen die
gegenwärtigen Verhältnisse mit ihrem großen Ausfall am Be-
diensteten dazu beitragen, die Lage unserer Kollegen zu einer inner-
möglichen zu gestalten und einen soßen Tod von Schule erzeugen
Dennoch, können man sagt, gehörn diesenigen welche noch
in der Lage sind, wenigstens einen lieblichen Verdienst zu erzielen
zu den Städteleuten, gegenüber der unzählbaren Scharen
unserer Kollegen, welche durch die Krise armer Arbeit ge-
droht, ohne Rücksicht auf Unterloumen hoch angestellt an
den Landkreisen oder dem Pfaster der städtischen Gebäude
unterhalten.

der Bankhäuser der Kapitalismus daschafft, ist nicht einzusehen, auf Verhüllung dieses Sachen zu verzichten. Wenn während einer hochschockenden Krisenperiode den Unternehmen mühelos die gesuchten Mitteln zu entlocken gelingen, deren Quelle die Erfahrung vorhersehbarer und leichter bilde und der Rationalismus endigt, mit dem Proletariat die geringfügige Verbesserung seiner Lebensverhältnisse schreibt für Sache, es in bizarren Räumen, dann Nutzenverluste abholingen, und bei solchen Gelegenheiten sind es gerade die Städte, die fast auf Seiten der Unterstützung stehen und den Arbeitern diese Kämpfe erleichtern. Wäre denn der Arbeiter, welcher es bei einem Staat wagt, im gerechten Umsinn solche Bedingungen abzulegen, wie einer Art Künftigen, nur etwas mehr wie ideal anzutun, so hätte seiner die schwersten Strafen. Und während ein kritisches Interneuerium sein willkürliches Übergewicht dazu missbraucht, um die Arbeiters sein Koalitionsrecht zu räumen, der Staat wird davon ausfern, als Sitz des Gesetzes dem Unternehmertum gegenüber aufzutreten, im Gegenteil tragen die Städte darüber durch die heimlichen Chancenlegerungen nach, wie dazu die Angestellten und die Arbeiter der Gewerbe die gleichen Koalitionsrechte erlangen, wie Befürworter der kapitalistischen Staat die Ausweitung der Massen mit befürchteten Auswirkungen ansetzt, jetzt er dann, nach seinen Konstituenten Abregebiets zu erobern, um die Erfüllung des Kapitalismus lebensfähig zu erhalten. Das Verein, in seinem Weltall, unter der Kultur Eingang zu verschaffen, liegt sicherlich im Interesse der Menschheit, aber bei der Kultur im Verein von Waffenstreuenden kapitalistischen Staaten müssen wir diese Erfüllungen in Raum und Erdenrichtung verhindern. Man bringt sie Kultur auf den Spuren der Vagabunden, lebt die Wohlthaten moderner Sibillen mitteß Annenverbündete. Die verdeckten Schwindwesen, des langausdehnen Euentages und nur als Folgen der von unten modernen kapitalistischen Staaten unvermeidlichen Beziehungen einzufangen und haben durch Unterbrechung der handelspolitischen Beziehungen der einzelnen Nationen wohl die am Beiseitering der gegenwärtigen Krise mit beigetragen. Nun, von einem derartigen Staat ist nichts zur Verbildung oder Erbildung gegenwärtiger Zustände zu erwarten, und ob das ein Grund auch nicht wunder, wenn es das wirtschaftliche Niederganges unserer Regierung einen Tollfall ausmacht, da die Söhle auf den notwendigen Lebensmittel um das doppelt erhob, um auf Kosten des wechselseitigen Volkes einer kleinen Klasse begütert Menschen ihre weitere latente Kraften bei Jagd, Spiel, Wein und Wettstreit zu entlocken. In den Augen unserer Regierung existiert kein außergewöhnlicher Notstand. Die kleine Stützung unseres Einheitsstaates wird bald vorübergegangen genug, wenn erfüllt, Erhebungen über den Graden der Katastrophen, werden unsicher.

der Herrschaftsform angewandt werden.
Da diese Kräfte aus der Natur unserer privatkapitalistischen
Gesellschaft hervorgehen, werden sie erst dann vollständig ver-
hindern, wenn an Stelle der heutigen Produktionsform eine ge-
regelte, gesellschaftliche, die sozialistische eintrete.
Wir haben in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Elemente
der Unfreiheit der heutigen Zustände immer tiefer in die
Masse des Proletariats eindringen, daß die Kämpfe revolutionärer
und Sozialer eine heftige Gesellschaftsordnung vorbereitet wird.
Dieses ist uns aber nur möglich durch die **Macht** der
Organisation. Seine die Gewerkschaftsorganisation ist an bedeu-
tungsvoll, da die kleinen Betriebsangehörigen einzubringen
wollen. Diese ist an den wichtigsten Gewerkschaften bereit und
die notwendige Grundlage einer gesetzlichen Gründen, Siegerum-
setzung dieser Grundsätze auf die Weise der Weibertäuglichkeit gege-
ben.

Stärke Gewerkschaftsorganisationen sind sehr wohl im
stande, bestimmend auf die Gestaltung der wirtschaftlichen
Verhältnisse einzumischen. Ganz den Eingelenk durch die
Gesamtheit zu treten, die Kräfte in ihrer verberedende
Wirkung abzuschwächen, das zieht Elend zu verhindern
und den bei niedergeschlagenen Konjunkturen auftretende

Vorhabungen wichtigen entgegenzutun zu können.

Graue der angloamerikanische Geschäftigkeit der unferer Organisation verunsicherten Kollegen haben wir es zu verdanken, daß wir den gegenwärtigen Verhältnissen öpmäßig gegenüberstehen. Wir befinden uns in einer schweren Zeit, noch ist nicht abzusehen, wie weit die Krise noch weiter geht. Es ist nicht aufgelöst, im Laufe dieses Winters das Geschäft der Arbeitslosigkeit immer drohender aufzustil. In dieser schweren Zeit ist es doppelt notwendig, daß wir uns fest um die Fahnen der Organisation scharen, daß wir mit ganzer Energie die Geschäftigkeit aufrechterhalten. So mancher brave Kollege ist vor der gegenwärtigen Krise schwer getroffen worden, darum haben biegsame

welche sich noch einigermaßen günstiger Arbeitsverhältnisse erfreuen, doppelten Anlauf, treu ihren Pflichten der Organisation gegenüber zu halten. Wogen uns auch schon oft schwere Stürme bedroht haben, wie haben die Überzeugung, daß wir unter dem Banner der Organisation uns ein wahrhaft menschenwürdiges Dasein, Freiheit und Recht erringen werden, darum hinein in die Organisation.

Die Lederarbeit

Ist in unserm Gewerbe eines der traurigsten Überbleibsel aus der guten alten Zeit. Wohl in keiner Branche ist dieser verteilte Aufstand so eingewurzelt, als gerade bei uns Schuhmätern und der größte Teil unserer Kollegen betrachtet es geradezu als selbstverständlich, daß, sobald der Arbeitgeber seinen Platz eingenommen, die Arbeitzeit ohne Grenze ist. Nichts in besserer gezeigt die Kurzgelebigkeit der Herren Innungsmeister zu kennzeichnen, als gerade dies, denn nicht nur, daß sie die auf den Arbeitern so schärfste wirkende Arbeitzeit noch nicht befiehlt haben, ja sie haben auch heute noch nicht das Bedürfnis, nur eine geregelte Arbeitzeit einzuführen. Und in der That, es wäre ja auch zu viel verlangt von den Herren, denn durch eine längere Arbeitszeit wird dem Arbeiter zu viel freie Zeit geboten und die Arbeitnehmer können ja nicht mehr aus dem Wohnhaus heraus (Auspruch eines Ministerialen Innungsmeisters). Im übrigen müßt ja der Arbeiter gefobt und gehetzt werden und im Interesse der heutigen Gesellschaft darf er auch in seinem Unterstand explodieren bleiben. Deshalb auch das bekannte Reitergesetz, wenn irgend einmal so ein „Reiter“ kommt und für Verkürzung der Arbeitszeit agitiert. Aber nicht nur die Herren Ritter, sondern ein großer Teil unserer Arbeitgeber lebt davon die Schule an dieser Mutter. Was könnten die Herren Meister oder Fabrikanten machen, wenn einfach die Arbeiter sich weigern würden länger als 8 oder 10 Stunden zu arbeiten? Selbstverständlich müßte diese Forderung einheitlich und gemeinsam gestellt werden, denn wenn unter vier Kollegen dreierter Arbeitszeit bestehen sollte, wäre es resultatlos. Nun wird man entgegenstellen, ja die geringsten Vorteile unserer Brüder jungen die Kollegen länger zu arbeiten, als dies in anderen Gewerben der Fall ist. Nun bin ich der lezte, der dieses nicht anerkennen will, aber wenn dem schon so ist, und es ist so, dann müssen die Kollegen eben gleichzeitig mit der Regelung der Arbeitszeit auch eine dementsprechende Lohnregulierung vornehmen und aber eben mit Energie durchführen. Bei dieser Gelegenheit will ich es jedoch auch nicht unterlassen auf die bestehende Thatfrage hinzuweisen, daß z. B. in verschiedenen Fabriken mit geregelter Arbeitszeit die Kollegen nach Feierabend ganze Dienst-Arbeit mit nach Hause nehmen und dann ganze Nächte durchschlafen statt Schaden der Allgemeinheit. Weiters hört es dann auch noch Kollegen, die einen ganz auskömmlichen Wohn verhindern. Durch solche nicht zu rechtfertigende Handlungswweise wird die Kollegenschaft geschädigt, denn gewöhnlich verweisen einem die Herren Fabrikanten auf solche „brave, fleißige“ Arbeiter und benutzen es nicht selten als Vorwand für den belasteten Wohnregulierung. Besonders ist es, daß diese exzitatorische Aufstand auch organisierte Kollegen vorbringt, leisten. Die Freiheit des Arbeiters wird um ein Unsergericht verloren, das Prinzip verachtet. Weiters das Unternehmertum nicht ausdrücklich, während der Krise die Arbeiter halbe oder dreiviertel Tage arbeiten zu lassen oder in den Maschinenräumen um jedes einzelne Paar drei bis viermal nachfragen zu lassen, geben dann die gleichen Arbeiter ihre Einwilligung überbründen nach Bedarf zu machen. Zuerst kann der Arbeiter darüber und hängen bei ungünstiger Arbeitszeit und Verdienst ums dann müssen sie wieder ihren geschwächten Körper bis in die Nacht hinein anstrengen und sich körperlich zermürben. Selbstverständlich sind das den Herren Unternehmern ihre liebsten Sache, die willig und getreu den Befehl ihres Herrn erfüllen, und diese Blindherrschaft haben ja die Ehre, durch ihre lange Arbeitszeit den elenden Markt dro. Wobei mehr zu erfreuen und den übrigen Arbeitern als Muster von Fleiß und Arbeitsamkeit vor Augen gesetzt zu werden. Wohlweislich verschweigt man, daß bei diesen willigen Arbeitsherrn die Woche nicht sehr sondern nein Arbeitszeit hat. Wohl ist in den letzten Jahren durch unsere Organisation in mancher Betriebsart, sowie in mancher Firma eine etwas bessere Ordnung geschaffen worden, aber es bleibt doch noch sehr viel zu thun übrig, um richtige geordnete Zustände zu schaffen. Dieses zu regeln, da müssen sich die Kollegen allerorts aufzukaufen und endlich einmal den ersten Willen zeigen, daß sie gemäß sind, mit was Hand in Hand zu gehen, denn von oben herab haben wir nichts zu erwartern, das sollte doch nun bald jeder Kollege einfassen. Das enige Gemüse und Gehäuse unserer Kollegen über die lange Arbeitzeit hat den letzten Wert, hier heißt es handeln und zwar handeln als Männer. Deshalb trachte ich gerade jetzt die Zeit für bekommen, um an die Kollegen heranzureißen und sie aufzufordern, nicht länger als neun resp. zehn Stunden zu arbeiten, denn ich glaube, daß es jedem Kollegen wohl thut, wenn um 6 Uhr die Feierabendglocke erklingt, wenn er dann, nachdem er den ganzen Tag im Schweiße seines Angesichts für seinen Arbeitgeber gearbeitet hat, im Kreise seiner Familie oder seiner Kollegen einige Stunden verbringen kann, oder wenn er, um seinen Wissensdruck zu stillen, einige Bücher oder Schriften holen kann. Es wäre genug das allerdringendste, was die heutige Gesellschaft dem Arbeitern gewünscht hätte, das er seinen im Dienste des Unternehmertums abgedrehten Knöchen und Nerven die nämliche Erholung zum neuen Tagewerk gestatten könnte. Aber dem ist nicht so, alle unsere Bünde und Verordnungen werden einfach rücksichtslos abgelehnt, deshalb steht ich den Kollegen zu, daß wir Schuhmäder lange genug die Parades der Gesellschaft waren, wir wollen uns aufzutrauen und uns mit andern Brüdern gleichstellen in Wohn- u. d. Arbeitzeit, wie wollen aber auch nicht eher ruhen und ruhen bis dieses Ziel erreicht ist.

A. N.

Aus der amtlichen Begründung der Schuhjölle.

Unter den Begriff „Schuhe aus Leder“ im Sinne des Entwurfs fallen alle Schuhe (auch Stiefel und Pantoffel), deren Oberseite aus Leder besteht; dagegen ist es ohne Belang, aus welchem Stoffe die Sohlen bestehen. Schuhe mit Oberseiten aus Gepolstertwolle oder Filz mit angemachten Sohlen aus Leder oder anderen Stoffen sind im Unterabsatz 5 J. aufgeführt. Zur gelgenden Vollstreckung wird zwischen den großen Schuhwaren mit dem Soße von 50 Mt. und seinen Schuhwaren aller Art mit dem Soße von 70, vertragssmäßig 65 Mt. unterschieden. Zu den ersten gehörten Schuhe aus ungefüttertem oder bloß gefüttertem (nicht weiter zugesetztem) lögarem Leder, ferner Schuhe aus grauem Badelintwolle, Segeltuch, rotem Leinwand, rohem Zwölffach oder Dreißigfach oder grobem unbedruckten Baumwollstoff; zu den letzteren werden gerechnet an sich seine Schuhe aller Art aus Leder oder in Verbindung mit Leder, insbesondere Schuhe aus anderem als dem vorgenannten Leder, sowie Schuhe aus seinem Nachtwisch, Nachtmuslin oder Nachtwoll, ferner Schuhe aus anderem als bei den großen Schuhwaren genannten Bezugsfasern oder aus Reiskern (Sämkron), fülls oder Angestopft, sofern sie mit Leder, Ledersamt, Rauchfutter oder Holz verhüllt sind. Um Eintritt ist die leichte Unterhüllung zwischen grobem und feinem Schuhwerk nicht beobachtet, weil sie nach den genannten Erfahrungen eine schwere Vollstreckung nicht gewährleistet und überdies geeignet ist, die Verfolgung werblicher Schuhe zum niedrigeren Soße und die Verfolgung duldiger Schuhe zum höheren Soße herbeizuführen.

Mit Ausnahme der Lederschuhe mit Holzspitzen ist für Lederschuhe aller Art eine Abhöhung nach dem Gewicht vorgesehen, indem Lederschuhe im Gewicht von mehr als 1200 g das Paar

einem niedrigeren Soße unterliegen sollen als Schuhe, von denen das Paar 1200 bis 600 g wiegt, während das für Lederschuhe dieser Gruppe vorgeschlagene Soße beträchtlich hinter dem für Lederschuhe im Gewicht von 600 g oder darunter in den Entwurf eingeführten Soße zurücksteht. Hierfür wäre die Erwögung maßgebend, daß im allgemeinen eine bestimmte Gewichtseinheit leichter Lederschuhe einen höheren Wert hat als dieselbe Gewichtseinheit schwerer Schuhe, und daß große Schuhe schwerer sind als kleine. Es gibt allerdings gewisse Arten seiner Lederschuhe, z. B. Jagdschuhe, von denen das Paar mehr als 1200 g, sogar bis 1500 g und darüber wiegt. Wenn man aber wegen dieser Ausnahmen die Gewichtsgrenze so hoch setzen wollte, so würde sämtliches große Lederschuhwerk mit dem höheren Soße getragen werden.

Für Lederschuhe mit Holzspitzen, die zur Zeit als große Holzwaren mit 10 Mt. oder als kleine Holzwaren mit 30 Mt. vollständig sind, je nachdem die Bordereblätter aus ungefährtem oder bloß gefüttertem lögarem Leder oder aus anderem Leder bestehen, ist ein Soße von 40 Mt. eingefestigt. Bei diesen Schuhen bildet die Holzspitze den erheblichsten Teil des Gewichts; es ist deshalb angegeben, solche Schuhe mit einem beträchtlich geringeren Soße zu belegen, als Lederschuhe mit Sohlen aus Leder oder anderen weniger als Gewicht fallenden Stoffen. Für Lederschuhe der letzteren Art im Gewicht von mehr als 1200 g das Paar ist ein Soße von 35 Mt., für darüberliegende im Gewicht von mehr als 800 bis 1200 g ein Soße von 120 Mt. und für solche im Gewicht von 800 Gramm oder darunter ein Soße von 120 Mt. in Vorstufung gebracht. Die Eintritt von Lederschuhen steht von Jahr zu Jahr, und wenn sie auch zur Zeit für die inländische Schuhfabrikation noch nicht beträchtlich ist, so könnte es doch ohne ausreichende Beweisung des Polizeidienstes leicht zu einer Überschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Schuhwerk kommen; die Ansage dazu sind vorhanden.

Die Einsätze von seinen Lederschuhen stieg von 8074 dz (Doppelzahlen) im Jahre von 18 322 000 Mt. (wobei noch Fahrzeuge beigefügt sind) im Jahre 1897 auf 10 234 dz im Jahre 1898 auf 16 886 000 Mt. im Jahre 1899 und belief sich im Jahre 1900 auf 11 310 dz im Jahre von 18 892 000 Mt. Der geringe Teil dieser Einsätze besteht in kleinen Schuhwaren, wie sich daraus schließen läßt, daß im Jahre 1900 7321 dz solcher Schuhwaren im Jahre von 9 505 000 Mt. nach Deutschland eingeführt werden sind. In der Statistik sind erst seit Januar 1900 die kleinen Schuhwaren besondern erfasst gemacht.

Die Werte der gangbarsten leichten Schuharten ergeben sich aus der nachstehenden Ausstellung:

Schuhart	verwendetes Leder	Ge- wicht in Pounds	Preis in Pounds	Wert in Mt.
		g	dt.	dt.
leichte Schuhe . . .	mitfleischiges Rogenleder	200	30	1250
	weiches Sammlader	200	36	1500
	Gadeller	400	42	1875
Damenstiefel	Chavreneu	500	114	1900
	Kalbsleder	600	114	1883
	Chavreneu	650	132	1832
Herrnstiefel	Kalbsleder	500	126	1312

Diese Schuhe würden, soweit sie nach ihrem Gewicht unter den Polizei von 120 Mt. fallen, durchschnittlich mit 8,3 Prozent und sowohl als dem Polizei von 180 Mt. unterliegen, durchschnittlich mit 9,4 Prozent des Wertes belastet werden. Abgesehen von kein unzweckmäßigen Ausführungen, bedingt auch die in Aussicht genommene Erhöhung der Polizei für die meiste Arten von Schuharbeiter, wenn sie auch für das einzelne Paar Schuhe nur wenig ausmacht, eine Erhöhung der Polizei für Lederschuhe. In den Soße für Schuhe im Gewicht von mehr als 600 bis 1200 g sind Schuharbeiter aus Leder oder aus Leder mit elastischen Schnüren mit Rücksicht auf ihren bedeutenden Wert nur auf die in Nr. 579 für Schuhindustrie in Verbindung mit Rechtschaffenen sowie für Schuhe aus Rechtschaffenen in Verbindung mit Spezialpflanzen vorgeschlagenen Polizeibebungen einzubringen. Schuharbeiter aus Leder mit elastischen Schnüren unterliegen zur Zeit nach Beschaffenheit des verwendeten Leders der Verfolgung als Lederschuhe. Dagegen ist dem Wunsche der Schuhwarenindustrie wegen gleichmäßiger Behandlung der ledernen Schuharbeiter ohne elastische Schnüre nicht entsprochen worden. Für derartige Schuharbeiter verbleibt es nach der Anwendung 2 aus Unterabsatz 6 A bei der Verfolgung als Lederschuhe, wodurch sie ausreichend geschützt sind.

Die Erhöhung der Polizei von 10 bzw. 30 Mt. für Holzschuhe auf 40 Mt. ist zweifellos auch von agrarischen Interessen und Ausländern dictirt. Die Zulassung kann von ihren mindestens Schuharbeiter für jeden Arbeitstag 100 g verlangt und aus agrarischer Solidarität auch erhalten. Die jüngste Regierung hat die auch auf jedes Feingebot verachtet. Was im übrigen zur Begründung der Erhöhung der Schuhzölle gesagt wird, ist nichts Neues. Generell wird es dabei nur die ungewöhnliche Beschaffenheit der verwendeten Leders der Verfolgung als Lederschuhe. Dagegen ist der Wunsch der Schuhwarenindustrie wegen gleichmäßiger Behandlung der ledernen Schuharbeiter ohne elastische Schnüre entsprochen worden. Für derartige Schuharbeiter verbleibt es nach der Anwendung 2 aus Unterabsatz 6 A bei der Verfolgung als Lederschuhe, wodurch sie ausreichend geschützt sind.

Der Artikel im „Fachblatt“: „Kann die Menschheit ohne theologisches Pristerium bestehen und gedeihen?“ hat das Hauptorgan des rheinischen Bistums, die „katholische Volkszeitung“ arg bejaht und sie plaudert und deshalb in einem „Pechstrahl und Pechstrafe“ überdrüsigen Artikel garlich an, daß wir uns erdreisen, statt unser Leder nur über Herren- und Damenstiefel, Blindschuhe und Kalbsleder u. s. w. zu unterhalten, und in theologische Fragen zu mischen. Die theologischen Fachblätter stimmen sich ja auch nicht um Schuhe, Deien, Pod. u. w. und der fröhne Mann stellt uns den guten Rat, beim Lefzen zu bleiben. Den Gefallen können wir denjenigen, die den fröhnen Blindschuß nicht erfüllen, ja wir müssen genug, den Blindschuß mitzutragen, daß es oft es uns passiert erzielt, solche Themen zu behandeln, die nicht gewünscht werden, um die gültige Genehmigung der Herren vom Konsistorium nachzuholen. Der unerkenbare Sohn, der uns mit dem „Pechstrahl, Pech“ usw. kreßt soll, läßt uns lästig lästig. Es hat sich machen Bedenkblätter geben, der für die Menschheit mehr gutes geschaffen hat als laufend Theologen zusammen. Die Schuhmäder haben aber nicht nur Pech und Pechstrafe, es hat auch jeder einen Spannreiter, der den uns die Ohren ziegt, der das Kritik pfeifende Thun, werden noch nicht gebraucht. Wenn sich die Priester uns um theologische Fragen und um die ewige Seligkeit kümmern, veranlaßt damit die Blindschuhpartei, par excellente das Bistum, Brotwucher über die armen Bevölkerung große Vorwürfe zusammenschütteln, eine reicher und diese noch ärmer zu machen? Ist das christlich theologisch? Wie rief Christus den Pharisäern und Schriftgelehrten entgegen? Wehe euch Schriftgelehrten und Phariseen, denn ihr habet die Menschen mit unerträglichen Lasten und ihr rüdet sie ja nicht mit einem Finger an“. Das passt heute auf die theologischen Priester wie ein Si zum andern.

Der Waisenhilfswerk hat die ganze vorher Woche den Reichstag bedrängt und die Debatten hierüber wurden diese Woche fortgesetzt. Wir werden in einer der nächsten Nummern darauf eingehender zurückkommen. Für heute sei nur bemerkt, daß die große drückende Wehrheit des Reichstages mit wiederholter Berufung auf Gott und Anstellung von Gottes Segen für den Brotwucher mit gewohnter Rücksichtslosigkeit kämpft, von den Antimilitaristen angespannt bis zu den Nationalliberalen und frommen Ultramontanen mit selbstverständlichem Eintritt der konservativen Junfern und Standparteien. Unser Genoss B. B. hält eine gewaltige, furchtbare Anklage gegen das insame Altersamt der herrschenden Klassen und Parteien auf das tugliche Soße des Volkes, die den Staatspolitikern noch lange in den Osten gelten wird. So darf man sagen, die Junfern und ihre Geschäftsführer sind noch nicht am Ende, der Brotwucher ist noch nicht besiegt, der schändliche Altersplan kann vielleicht noch abgeschlagen werden zum Wohl des ganzen Volkes, im Interesse ganz Deutschlands.

3431 781 Unterschriften gegen den Brotwucher sind von der sozialdemokratischen Partei für ihre Partei an den Reichstag zugegangen und die Brotwucher wurde abgewählt. Eine solche Wiederwahl und Wiederwahl, es wohl noch nie an einem Parlament gerichtet worden. Diese 31/2 Millionen Unterschriften sind eine Brotwuchermeldung, eine wichtige Beweisführung der Brotwucherpolitik, ein stromender Protest gegen die reichsfähigsten Blinde der Regierung und ihrer reichen Brotgänger. 31/2 Millionen Deutsche haben ihr vernichtendes Urteil über diesen Brotwucher aussprochen und darum fürt mit ihm auf den Schuhanger - sonst auch mit seinen Eltern und Urenkeln.

500 000 Arbeitsschäden, insgesamt 1600 000 von der Arbeitsschäden betroffene Menschen, gibt es gegenwärtig in Deutschland nach einer Zusammenstellung von Dr. Astor. Welche unermeßliche Summe von Rat und Staat und König drückt sich in diesen Zahlen, welche durchsetzbarer Auslage gegen die bestehende faule Wirtschaftsordnung und welche herzzerreibende Schande nach einer vernünftigen Wende und Besserung nach einer Wirtschaftsordnung, da jeder Mensch seine frühere Existenz hat. Die herrschenden Klassen sollen jüngst angefangen der gegenwärtigen schlechten Zustände.

Mitteilungen.

Altens-Ottensen. (Richtigstellung.) Gern fragt mich Herr Tiedt, ob es keine Abrechnung ist, wenn Herr Tiedt mir im Kontor erläutert, er müsse sich die Brotzettel billigen, indem er jüngere Leute hinzieht, die ihm nicht so viel kosten, wie ich, der auf seine Art indirekt abgeschobene Brotzettel. Wenn Herr Tiedt dann von zwei Brotzetteln spricht, die der näher liegenden Brotzettel erhält, so muss ich sie ihm auch sauer verordnen. Dann schreibt Herr Tiedt, es ist unklar, daß ich abgeschoben bin, gewiß nicht direkt, aber indirekt, und warum, weil Herr Tiedt nicht die Kantine besucht und sich schule, mich direkt zu entlassen. In dieser Art hat die Firma etwas los. Herr Tiedt hat mir also Arbeit an, wobei ich nicht bestehen könnte, nämlich Radfahrer. Da sind Brotzettel von früheren Arbeitern von 12 bis 15 Mt. erzielt worden und wiegt Herr Tiedt wohl, daß ich da nicht lange bleiben würde. Ich ging also aus freien Stücken, wie Herr Tiedt ganz richtig sagt, weil ich mich nicht mit einem Weiser vertragen konnte. Nun in diesem Weiser ein Paar Brotzettel, resp. an Herrn Tiedt: Denken Sie daran, daß ich die Leute auf die Dauer von diesem Auch-Weltler noch anarbeiten lassen werde, der bei jeder Kleinstigkeit die Worte braucht: „Wenn es nicht wahr, kann geben, ich kann Leute genug kriegen“. Besagter Weltler, namens Kad, der doch bloß den Gangnamen aufsetzen möchte, mag sich erst einmal das Bild „König im Lager“ mit Menschen anlegen und dann rechnen und richtig schreiben lassen, dann kann es sich Weltler nennen. Zum habe ich es ja auch nicht zu verhindern, daß ich weg bin. Bereits der Annoncen im „Centralanzeiger“ haben wir ja Fälle erlebt, daß die Leute nach einem zweiwöchigen Lager zu unserem Verbandsklassen kommen, um diese Segel zu holen, da sie bei Tiedt nicht das gefunden, was man ihnen versprochen. Bereits des Schuhpolizeiats ist uns ein Irrtum unterlaufen, da er schon ein Jahr da ist. Buntbärn muss man sich, daß er noch da ist und anhält mit einem auch Herrn Tiedt, der sich eben in den Kollegen an einer Machtbasis zu arbeiten, an der sie noch dort schon um die Welt gekommen haben. Herr Tiedt hat rechtlich gelagert, daß jene die beste und meiste Arbeit haben müssen, um sie ihn aus der Verlegenheit geholt haben (Stell 1897). Was die 10 Mt. anbelangt, kommt Herr Tiedt prahl, so direkt wie viel an unsern letzten Bericht von 6 bis 7 Mt. Bereits des Radfahrer und der Schuhzelle mit Herrn Tiedt doch zugeben, daß das Mädchen entlassen wurde, trotzdem haben sich die Schuhzelle wieder gefunden, wenn er ihr auch die Schuhzelle nicht angetragen hat. Und nun zuletzt, wenn Herr Tiedt schreibt, es waren 12 Paar Schuhzelle geplont, jo ist das wahr genug, sollen aber den immer bei jeder Gelegenheit die Weltler als Spitzbüben verdächtigt werden, wenn z. B. einmal das bestehende Paar nicht gleich gefunden wird; es ist doch schon vorgekommen, daß Schuhzelle fehlten, die noch gar nicht aus der Materialausgabe heraus waren. Also Herr Tiedt, es gibt unter jeder Arbeiterguppe einmal ein rüdiges Soße, dann muss man aber auch den andern Arbeitern Gnugung verschaffen und nicht immer alle in einen Topf werfen. Es ist bei Tiedt so weit gekommen, daß einer dem andern nicht mehr traut und das ist ein trauriges Zeichen. Hoffentlich haben die Kollegen den Mut, speziell die im Maschinenbau, Herrn Tiedt auch einmal zu zeigen, daß sie freie Arbeit sind und keine Gangnamen. Dies die Antwort auf die Verhandlung des Herrn Tiedt.

Coburg. Da in leichter Zeit untere Mitgliederversammlungen immer sehr leicht besucht werden, fühlen wir uns veranlaßt, die Kollegen wieder einmal an ihre Pflicht zu erinnern. Diejenigen Brotzettel sind doch nicht dazu auffordern, um teilnahmeberechtigt darunter dem Osten zu holen. Das beweist auch das Vorgehen des Königlich Preußischen Eisenbahn-Berwaltung, welche uns das einzige Lokal, das wir hier bekommen konnten, abgetreten hat. Von 1. April 1903 an wissen wir nicht, wo wir unsere Versammlungen abhalten und unsere Besuchenden beherbergen sollen. Es werden daher die Kollegen dringend ermahnt, in den Versammlungen zu erscheinen, um mitzutun, wie diese Frage gelöst werden kann. Die Mitgliederversammlungen werden jetzt regelmäßig im „Fachblatt“ bestimmt gegeben.

Lemberg. Am 1. Dezember fand hier eine sehr gut besuchte öffentliche Schuhmäderversammlung statt, in der Kollege F. Fabianer-Pramnitz über „Arbeits- und Leben des Kreises deutscher Schuhmäder“ referierte. Er sprach den Anwesenden an der Hand vieler Beispiele vor Augen, daß nur durch gemeinsames Aufzuladen der Arbeit, es möglich ist, weitere Beschleinerungen ihrer Lebenslage abzuwenden und Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen zu erzielen. — Das auch hier diese Erkenntnis sich Bahn bricht, beweist der große Beifall, den den Referenten am Schlusse, wie auch während seiner Ausführungen gezeigt wurde und die Thatsache, daß sich 40 Kollegen zum Brotzettel melden ließen. Offiziell wird nun auch bald die Brotfrage gelöst.

Schönbürg. Eine öffentliche Schuhmäderversammlung tagte am 1. Dezember in Obbs. Festhalle, in welcher Kollege Ödéric Brotwucher über die gegenwärtige wirtschaftliche Krise und unsere nächsten Aufgaben sprach. In 1½ Stunden Brotzettel machte Niedern den Anwesenden klar, daß die Brotzettelung der Arbeitsschäden mit der Einführung technischer Maschinen nicht Schritt hält. Im weiteren verbreitete sich der

